

Essays zu

Früher und später Wittgenstein: Seine Sprachphilosophie

Autor: Dr. Dr. Dr. Reinhard Neumeier, Wien

Entstanden: 2019

Ort der Veröffentlichung: www.reinhard-neumeier.at

Kontakt: counseling@reinhard-neumeier.at,

+43 677 63104279

1	Wittgenstein und sein Kampf, sich aus dem selbstgebauten Gefängnis zu befreien	2
2	Alle philosophischen Probleme sind gelöst (Witt2)	3
3	Die IKEA-Welt (Witt3).....	5
4	Die komplexe und unanschauliche Welt (Witt4)	6
5	Das Gute am Tractatus (Witt5)	7
6	Ein zusätzlicher Wendepunkt (Witt6)	9
7	Die Wandlung (Witt7).....	11
8	Die wissenschaftstheoretische Wende Wittgensteins (Witt8).....	13
9	Das Spätwerk - fruchtbar oder verunsichernd? (Witt9).....	15
10	Auf halber Strecke stehengeblieben (Witt10).....	16

1 Wittgenstein und sein Kampf, sich aus dem selbstgebauten Gefängnis zu befreien

Verwittgensteint werden wir Wiener in diesen Tagen:

100 Jahre Fertigstellung des Tractatus logico-philosophicus, Wittgenstein-Symposium im Alpenvorland, höchstdotierter Wittgensteinpreis dort, Wittgensteinausstellung da. Einer, nein DER bedeutendste Philosoph des 20. Jahrhunderts läuft in naher Zukunft Sigmund Freud den Rang als bekanntester Wiener Denker ab. War Freuds Metier das Mystische und dunkle Unbewusste, ist Wittgensteins Metier das helle Logische – einer, der die Analyse und Mathematik in die Philosophie gebracht hat, so meinen wir. Wenn wir uns da nicht alle irren!

Wir Menschen hängen als Gefangene im ideologischen Netz unserer Zeit. Mal mehr mal weniger - einige denken voraus, einige bleiben rückwärts gewandt. Auch Wissenschaftler von höchstem Rang sind niemals zu 100% frei von den Vorurteilen ihrer Generation. Auch sie sind und bleiben Kinder ihrer Zeit. Es ehrt sie aber, wenn sie sich von diesen klebrigen Fäden zu befreien versuchen. Diese Befreiungsversuche unternahm Wittgenstein in der zweiten Hälfte seines Lebens. Er versuchte in 30 Jahren das zu zerreißen, was er in den ersten 30 Jahren seines Lebens aufgebaut hatte – und dafür schätze ich ihn sehr.



Alles schien möglich am Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Fortschrittsglaube, gegründet auf Physik und technische Wissenschaften, verhieß eine blendende Zukunft. Aus einem

Familienclan stammend, der über viele Generationen seine musische, praktische und intellektuelle Familienkultur forcierte, versuchte er sich - was sonst? - am technischen Maximaltraum der Jahrhundertwende, dem Fliegen. Ein Patent für einen verbesserten Flugzeugpropeller hatte er schon entwickelt. Nur - geflogen sind 1911 schon viele Leute. Grenzen waren hier kaum mehr zu weiten oder zu überwinden.

So meldeten sich wohl andere Wurzeln seiner Familienkultur zu Wort. Er sattelte um auf das weiteste, schwierigste und nie vollständig auslotbare Gebiet des Menschlichen: die Philosophie.

Wird Mathematik als formale Universalwissenschaft angesehen, die aller Technik zugrunde liegt, ist der konsequent nächste Schritt im Lebensweg des Ludwig Wittgenstein verständlich: Er suchte gezielt die führenden Philosophen der Mathematik auf – Gottlob Frege und Bertrand Russel. Und klar, dass er sich später auch mit Luitzen Brouwer traf, einem anderen Top-Mathematik-Philosophen. Alle einte im jeweiligen Lebenswerk ein Ziel: Mathematik auf eine begrenzte Anzahl von Annahmen und Verfahrensregeln zurückzuführen. Logik war hierbei immer im Spiel, ob nun mit oder ohne klassische zweiwertige Logik von wahr oder falsch.

Ist doch klar, was nun ein ehrgeizig brennender Ludwig Wittgenstein tat, ja tun musste.

Reinhard Neumeier,
September 2018

2 Alle philosophischen Probleme sind gelöst (Witt2)

Wittgenstein greift in den Himmel, um einen Stern vom philosophischen Himmel zu holen. Er konstruiert im Traktat ein – seiner Meinung nach strukturell vorhandenes - Grundgerüst gesprochener und geschriebener Philosophie. Logik, das Zauberwort der Mathematiker und Wissenschaftler vor 100 Jahren, soll diesen Bauplan charakterisieren. Welch ein Vorhaben, denn die Basis aller philosophischen Probleme soll nun gelöst sein! Man benötige nur mehr Algorithmen, um konkrete Lösungsansätze für konkrete Problemformulierungen zu erzeugen.

So schreibt er 1918 im Vorwort: „[...] scheint mir die *W a h r h e i t* [im Original gesperrt gedruckt] der hier mitgeteilten Gedanken unantastbar und definitiv.“ Immerhin, das Vorsichts-Wort *scheint* hat er eingefügt. Was sollen wir davon halten? Schau'n wir uns das eine oder andere seiner sieben Grund-Axiome an, auf welchen er sein philosophisches Axiomen-System samt untergeordneten Anordnungs- und Vollständigkeitsaxiomen errichtet hat. Doch vorab einige Überlegungen zu Axiomen:

Ein Axiom ist eine Aussage, die keiner weiteren Begründung bedarf. Es wird als wahr angenommen und beweislos vorausgesetzt. Darauf gründen Formalwissenschaftler wie Mathematiker ihre Sätze (Theoreme). Fällt ein Axiom, ist das darauf Gebaute zunichte.

Klassischerweise gibt es daher Bedingungen: ein Axiom soll unmittelbar einleuchten, nachvollziehbar, korrekt etc. sein. Formalistische Axiomensysteme (also rein mit Symbolen arbeitende Systeme) hingegen haben als Kriterien nur mehr Vollständigkeit und Widerspruchsfreiheit. Ob sie in der Realität zu irgendwas nütze sind, weiß man vorher nicht, interessiert auch nicht. Sie stehen für sich im Raum.

Wittgenstein errichtet im Traktat solch ein formalistisches Axiomensystem, hat jedoch ein konkretes Ziel vor Augen: es soll für philosophische Probleme nützlich zu sein. Eine forschungspsychologisch heikle Vorgangsweise, nur allzu schnell sieht man alles von diesem Ziel her und neigt dazu, das Formale (die Symbole) dem anzupassen.

Genug der Theorie, lassen wir den jungen Wittgenstein sprechen.



[Axiom] 1 Die Welt ist alles, was der Fall ist.

Dieses Axiom eins ist einfach genial. Dazu kann jeder nur nicken. Das Gefühl, bereits einen Blick hinter die Welt getan zu haben und damit das Grundgefüge in ersten Umrissen zu erahnen, ist da. Und viele werden neugierig, was nun folgt.

Reinhard
September 2018

Neumeier

3 Die IKEA-Welt (Witt3)

Der Paukenschlag seines ersten Axioms "Die Welt ist alles, was der Fall ist" hallt bis heute in der irdischen Welt nach: rund 600.000 Treffer zeigt Google für diesen Satz in deutsch oder englisch an. Beachtlich für eine philosophische Aussage! Es folgt der nächste Satz:

[Axiom] 1.1 Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.

Vorerst nicht von unten baut Wittgenstein die Welt auf, wie es seine mathematischen Lehrmeister mit ihren atomistischen Logiken vorführen. Anscheinend geht es ihm nicht um schnöde Dingen. Nein, *Tatsachen* nennt er. Ein zusammengesetztes Wort, schreiben wir es so: Tat-Sachen.

Viele Leser steigen spätestens hier aus und lesen quer, um weitere populäre Sätze von Wittgenstein zu finden. Um einen Hauch von Grusel und gefühlter Tiefe des Universums zu spüren. Leider wird selten weitergelesen, denn in den Folgesätzen wird es spannend, nun starten die Bocksprünge zurück.

[Axiom] 2 Was der Fall ist, ist die Tatsache, ist das Bestehen von Sachverhalten.

Ich bin wieder naiv und schreibe Sach-Verhalte. Das impliziert: Sach-Verhalte = wie sich Sachen verhalten. Und richtig, W. setzt direkt als Erklärung mit Axiom 2.01 fort: *Der Sachverhalt ist eine Verbindung von Gegenständen (Sachen, Dingen)*. Gegenstände wie Sachen und Dinge bilden für Wittgenstein *die Substanz der Welt* (Axiom 2.021). Und in weiteren Sub-Axiomen werden Form, Struktur und Ähnliches genannt.

Treten wir einen Schritt zurück. Was bietet der junge Wiener als Basis der Welt an: ein zusammengeschraubtes Universum, eine IKEA-Welt. Aus losen Einzelteilen wird ein Bücherregal oder ein Kratzbaum für die Katze aufgebaut. Einzelteile werden - nach mühsamer Suche laut karger Anweisung - miteinander verbunden. Zur Art dieser Verbindungen postuliert W. noch viele Axiome.

Das Ergebnis: Wittgenstein imaginiert eine materielle Welt, wie sich sowohl der einfache Bürger als auch jeder Physiker in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beispielsweise Tische und Sessel vorstellten.



Der Tractatus logico-philosophicus wurde 1931 als Forschungsdissertation, vergleichbar einem Dr. habil, durch die Universität Cambridge angenommen. Lieber Promovend Ludwig, du hast damals nicht den aktuellen Forschungsstand recherchiert, wie es für eine durchschnittliche Masterarbeit heutzutage ganz selbstverständlich ist - du hast geschludert! Denn schon 1865, also zwei Generationen vor deiner Zeit, hatte sich das physikalische Weltbild aufgrund der Maxwellschen Gleichungen um etwas ganz und gar Nichtgegenständliches erweitert: um *Felder*. Und ab da scheitert man mit IKEA.

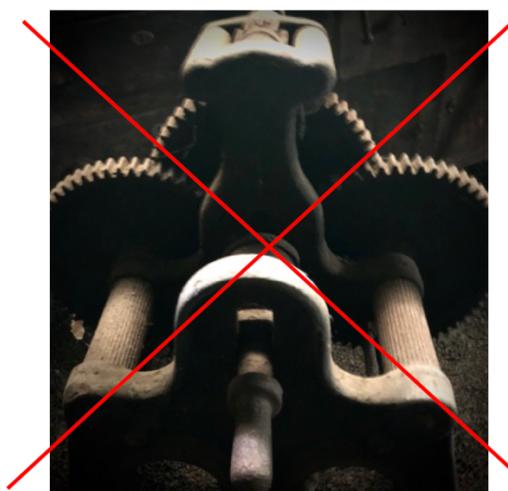
Reinhard
September 2018

Neumeier

4 Die komplexe und unanschauliche Welt (Witt4)

Ein heftig-rüttelndes Ziehen aus dem Nichts, Krampf in den Fingern und ein rasch zum Hals schlagendes Herz! Der sechsjährige Reinhard hatte wieder einmal seine Finger dort, wo er sie nicht haben sollte: bei und in einer Stromquelle, er hatte die Glühbirne aus der Nachttischlampe geschraubt - wie interessant das doch war und wie markerschütternd.

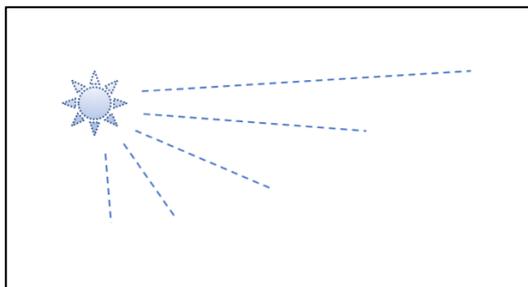
Der Traktatus sieht einen elektrischen Schlag nicht vor, denn elektromagnetische Felder sind nicht Bestandteil der ‚logischen‘ Welt der Dinge. Da nützen auch die, im Traktat eingebauten Funktionen der Dinge nichts - doch darüber in einem späteren Essay mehr. Jedes Einschalten des elektrischen Lichts durch Wittgenstein hätte ihn darauf aufmerksam machen können. Hat es vielleicht ohnehin, wenn man sein späteres Werk betrachtet.



Der junge Wittgenstein errichtet mittels seiner ersten Axiome den - seiner Meinung nach logischen - Raum einer gestapelten IKEA-Welt. So weit, so gut. Die Sprache der Axiome ist der Mathematik entnommen, die Inhalte beziehen sich auf die physikalische Welt. Es geht um Prozesse zwischen Materie und entstandenen Wirkungen. Insofern betreibt W. eine Philosophie der Physik. Allerdings denkt er in Kategorien der klassischen Physik des frühen 19. Jahrhunderts mit Räumen, Dingen, Tatsachen und Sachverhalten.

Maxwells Felder liegen aus dieser Sicht nach in einer unbekanntem Zukunft. Schlimmer noch. Das 20. Jahrhundert brachte ineinander verwobene Raumzeiten. Wir tun uns bereits schwer, eine solche ineinander verschränkte Raum-Zeit gemäß der Relativitätstheorie vorzustellen. Die über Satelliten funktionierende Navigation auf jedem Smartphones jedoch beweist sekundlich die Realität.

Das physikalische Weltbild beruht nun nicht mehr auf Gegenständen, sondern aus viel fundamentaleren 'Dingen', die keine Dinger sind. Auf dieser tiefen Ebene beispielsweise besteht Licht als "elektromagnetische Welle" aus vielen kleinen Elementen, den Quanten. Lichtquellen senden diese Quanten aus wie ein Maschinengewehr seine Geschosse.



Die Quantenphysik bietet noch heftigere Zumutungen an den Menschenverstand. Nehmen wir beispielsweise die Superposition in der Quantenwelt: Gegensätzlich Möglichkeiten sind "gleichzeitig da". Der berühmte Killerspruch ‚tertium non datur‘ jeder klassischen zweiwertigen Logik zeigt sich in der physikalischen Welt nur degeneriert als Randerscheinung auf hohen Ebenen. Hinsichtlich Wittgenstein hat das eine Folge: das Kriterium der Widerspruchsfreiheit des Axiomensystems ist nicht mehr gegeben. Seine Logik ist tot.

Reinhard
Oktober 2018

Neumeier,

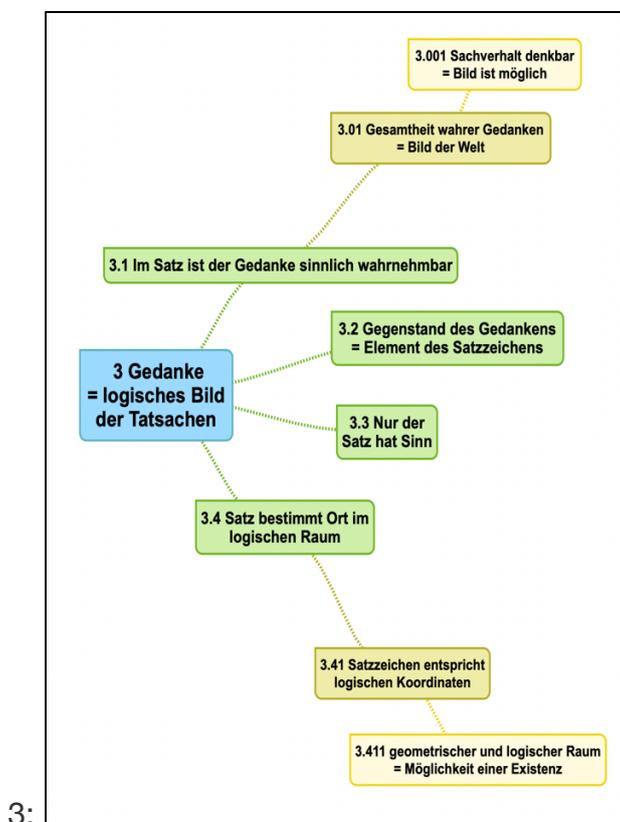
5 Das Gute am Tractatus (Witt5)

Vier Essay-Folgen zu Wittgensteins sind bisher online - und nur Kritik. Das ist nicht gut! Was aber ist das Gute am Hauptwerk des jungen Wittgenstein? Nun, es ist die numerische Gliederung seiner Gedanken. Eben getreu seiner Auffassung, logische Überlegungen anzubieten. Wer je ungegliederte Satzseen philosophischer Texte durchschwimmen wollte oder musste, wird das begrüßen. Wittgenstein präsentiert seine Gedanken in einer hierarchischen Struktur. Die Inhalt der Sätze sind somit voneinander klar abgegrenzt:

3	Das logische Bild der Tatsachen ist der Gedanke.
3.001	»Ein Sachverhalt ist denkbar«, heißt: Wir können uns ein Bild von ihm machen.
3.01	Die Gesamtheit der wahren Gedanken sind ein Bild der Welt.
3.02	Der Gedanke enthält die Möglichkeit der Sachlage, die er denkt. Was denkbar ist, ist auch möglich.
3.03	Wir können nichts Unlogisches denken, weil wir sonst unlogisch denken müßten.
3.031	Man sagte einmal, daß Gott alles schaffen könne, nur nichts, was den logischen Gesetzen zuwider wäre. – Wir könnten nämlich von einer »unlogischen« Welt nicht <i>sagen</i> , wie sie aussähe.

Er verwendet bis zu vier Unterebenen und nützt überdies die Reihenfolge der Darstellung als zusätzliche Einordnungsdimension. So setzt er nach dem Paukenschlag der Hauptkategorie 3 "Das logische Bild der Tatsachen ist der Gedanke" auf der dritten Unterebene mit der Potenzialität dieser Kategorie fort: "Wir könn[t]en uns ein Bild von ihm machen".

Diese Darstellungsform in Hierarchien hat er aus der Mathematik übernommen. Didaktisch ist hier ein 'Sehr gut' zu vergeben! Denn so gelingt es Produzenten philosophischer Textwüsten nicht mehr, fehlerhafte oder unlogische Darstellungen im Nachhinein durch Betonung anderer Textstellen oder Neuinterpretationen im Sinne 'So wars ja nicht gemeint' auszugleichen. Das folgende Mindmap zeigt einen Auszugs aus der Kategorie



Die Wittgensteinschen Gedanken sind dadurch rascher einzuordnen und werden so transparent.

Klar sträuben sich mir die Haare, wenn es heißt, dass der Gedanke das Bild von Tatsachen sei - ein fixiertes und starres Bild von Tatsachen. Evolutionsbiologisch bedingt können wir Menschen uns kein *statisches* Bild von etwas machen - vermutlich können das auch die anderen Tiere nicht. Wir animalischen Lebewesen, welche sich im Gegensatz zu den Pflanzen als mobile Wesen entwickelt haben, kennen Abläufe bzw. Szenen eines Geschehens. So haben's unsere Vorfahren viele hunderte Millionen Jahre gelernt. Fotografien kennen wir Menschen 200 Jahre, in großen Quantitäten erst in den letzten vier Generationen. Ein statisches Bild ist uns daher nach wie vor wesensfremd.

Ach nein, nicht schon wieder Kritik an W.!

Also zurück. Nicht nur Applaus für die mathematisch strukturierte und damit rasch überprüfbare Gliederung des Traktats sei Wittgenstein gespendet, nein, er verdient einen Beifallssturm - **standing ovations!**

Reinhard Neumeier
Februar 2019

6 Ein zusätzlicher Wendepunkt (Witt6)

Wittgenstein kommt einem Rauswurf zuvor. Selbst für die Moralbegriffe dieser Zeit (Mitte der 1920-er Jahre) hat er unwillige Kinder zu oft und zu intensiv geohrfeigt. Er selbst quittiert seinen Dienst als Volksschullehrer in der tiefsten Provinz von Niederösterreich.

Was ist geschehen? Warum wird ein – durch seinen mathematisch-logischen Traktat bereits weltweit bekannter analytischer Philosoph und Erkenntnistheoretiker – Lehrer in einer Grundschule im Wald hinten den Bergen? Wer versteht das? Was veranlasst einen Spross der reichsten Fabrikantenfamilie der Monarchie, alles aufzugeben? Warum verlässt Wittgenstein die Metropole Wien, zieht in ein Dorf und lehrt dialektsprechende Sechs- bis Zehnjährige Hochdeutsch und Rechnen?



Vielleicht sein elitärer und felsenfester Glaube, DIE universale Wahrheit zu kennen. Vielleicht auch seine Besessenheit, das zu beweisen. Wie das Mathematiker eben tun. Überzeugte logisch-ideologische Fundamentalisten sowieso. Also sucht er unverdorben junge Menschen - Mädchen und Buben vom Land. Um „sie aus dem Dreck zu ziehen“ und gleichzeitig die Überlegenheit neuer pädagogischer Ansichten darzulegen.

Konsequenterweise bewirbt sich W. als Lehrer einer Grundschule in einer von Industrie und technischer Zivilisation nicht berührten Gegend. Das Ziel: möglichst unverdorbenes Menschenmaterial mittels seiner Wahrheits- und Erkenntnislogik, die ja die ganze Welt umfasst (sonst könnte man ja von ihr nicht sprechen, wie er buchstäblich geschrieben hat), zu hoher Blüte zu führen.

Also verfasst er in Zusammenarbeit mit seinen jungen Schülerinnen und Schülern ein Vokabelbuch wichtiger deutscher Grundwörter. So wie es seiner Grundidee im Traktatus entspricht: ein Fundament aus Wörtern zu haben. Um daraus universelle Sprech- und Erkenntnisse zu gewinnen. Doch es scheint, als seien die meisten Landkinder uneinsichtig und widerspenstig. W. rennt wohl in der Regel gegen eine unsichtbare Mauer. Und sein Frust über das Nichtakzeptieren der edlen Wahrheit wächst. Kein Wunder, wenn er ebenso regelmäßig explodiert. Kein Wunder, dass er als Lehrer scheitert.

Doch das Scheitern könnte ein wichtiger Meilenstein in seiner Laufbahn als Philosoph sein. Ein Philosoph, der in späteren Jahren offen und empfindsam ist, vorsichtig mit Menschen umgeht und zu verstehen versucht, was in der Umwelt vor sich geht, anstatt als Dogmatiker seine Ideen der Welt aufzudrücken.

Verwirrte, unverständige und vermutlich oft trotzig Kinderaugen sind Tag für Tag Echo seiner Arbeit. Kleine, des Schreibens und Rechnens wenig kundige Volksschüler aus der tiefsten Provinz haben in diesen Jahren dem Formallogiker möglicherweise die Tiefe und Weite des Lebens spüren lassen. Aus dieser Sicht könnten bewusstlos geschlagene Buben

ein - zusätzlich zur Begegnung mit Tolstoi ein weiterer - Umkehrpunkt sein, sodass Wittgenstein in den Folgejahrzehnten zum bedeutendsten Sprachphilosophen des 20. Jahrhunderts heranreift.

Selbstverständlich stellen seine späteren Leistungen keine Entschuldigung dar für sein Ohrfeigen, Schlagen und Prügeln. Ziemlich sicher hat der pädagogisch überforderte Wittgenstein diese würdelose Periode zu vergessen versucht und wohl großflächig verdrängt. Er wird aber in den Folgejahren in London zu einem anderen - zu einem Menschen der sehr sehr vorsichtig mit anderen umgeht.

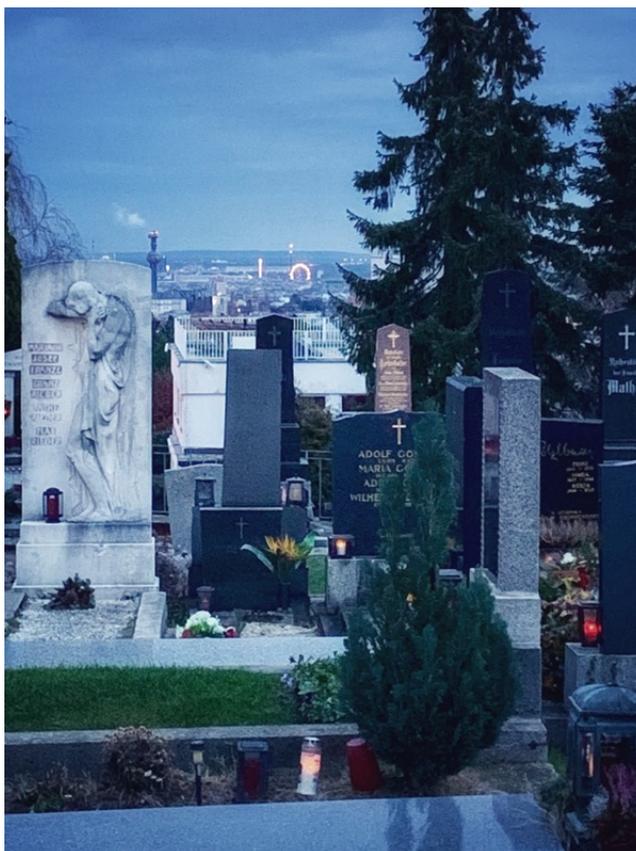
Reinhard Neumeier,
April 2019

7 Die Wandlung (Witt7)

Einen Tod stirbst du im Frieden, viele im Krieg. Sie hängen drohend über dir: unerwartet aus dem Nichts oder erwartet in angekündigten Schlachten. Die bisherige Welt geht unter und mit ihr deine Einstellung zur Welt.

Gläubige Soldaten ringen mit ihrem Gott, beten noch intensiver oder fallen vom Glauben ab. Säkulare werden zynisch oder finden existenziellen Halt in einem Glauben. Frühe soziale Prägungen, die Erziehung, Lebensumstände, aber auch Zufälle spielen entscheidende Rollen, wie diese Veränderung abläuft und welche Inhalte sie annimmt. Wittgenstein - aus einer jüdisch-assimilierten Industriellenfamilie - stammend wird katholisch erzogen und genießt Privatlehrer. Als dann intellektueller und rational-logisch denkender Techniker beginnt er 1912 mit seinem logisch-philosophischen Traktat, bekannte Mathematiker hatten ihn in den Bann geschlagen.

Der Erste Weltkrieg ist die große Zäsur des 20. Jahrhunderts. Auch für W.. Er ist vom ersten Tag an dabei und kämpft als österreichisch-national gesinnter Soldat in Galizien an der Ostfront. Zufall oder nicht, jedenfalls liest er bereits am 1. September 1914 Tolstois *„Kurze Darlegung des Evangelium“*. Nein, er liest dieses Werk nicht, er saugt es auf. Während des ganzen Weltkriegs, umgeben vom lauernden Tod durch Maschinengewehrkugeln oder Granattreffer, kaut W. vier Jahre an dieser Schrift. Wieder und wieder, wie seine Tagebücher festhalten.



Blick vom Sieveringer Friedhof auf Wien

Was sind das für Ideen, die W.'s Gedanken und weiteren Lebensweg prägen? Der Gott von Tolstoi ist kein naiv-gütiger Vater mit weißem Bart wie im katholischen Katechismus für das einfache Volk gezeichnet, sondern hochgeistig und spirituell: DAS Prinzip der Vernunft. Zwar seien wir Menschen unabhängig und frei, doch da in allen Gegenständen der Welt die Vernunft als Gott-Geist lebt, leitet sie/er uns zu einer tugendhaften Lebensführung an - so die Kurzfassung dieses pantheistischen und humanistischen Glaubens nach Tolstoi und Wittgenstein.

Dass der allwissende und allgütige christliche Gott der Liebe noch wenige Jahrhunderte vor dem jüdischen Reformator Jesus ein barbarisches und blutdürstiges Wesen ist, der zur Opferung des leiblichen Sohnes und zu Völkermord aufruft – geschenkt! Diese Unlogik zählt nicht, wenn man in jedem Augenblick existenziell überm Abgrund hängt. W. blendet diese logischen Widersprüche aus, während er in den Kriegsjahren sein vorgeblich logisches Werk weiterführt und beendet.

Die Widersprüche tauchen dafür umso heftiger in den letzten Axiomen auf. Hier häufen sich Wörter wie aus dem Himmel gefallen: Gott, Seele, Unsterblichkeit. Logische Ableitungen aus vorherigen Grund-Axiomen sucht man vergebens. Die glaubensgetränkten Wörter sind in Sätze gepackt, die einem hochmittelalterlichen Mystiker, der ins 20. Jh. der Einstein'schein Relativitätstheorie geworfen wird, zur Ehre reichen: „Die Lösung des Rätsels des Lebens in Raum und Zeit liegt *außerhalb* von Raum und Zeit.“ (6.4312), „Es gibt allerdings Unaussprechliches. Dies *zeigt* sich, es ist das Mystische.“ (6.522)

Sein letztes und berühmtestes Axiom ist mystisch gedacht, wird aber als rationale Erkenntnis einer Limitation aufgefasst. Dieser Satz bildet den Abschluss des - nun überhaupt nicht mehr - logischen Traktats: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“ (7)

Ein großartiger Abschluss – wäre der Traktat ein Roman. Dieser gleichsam von den Endzeit-Posaunen unterlegte Satz bringt den Transfer vom Logiker zum Mystiker auf den Punkt. Wahrscheinlich hat er Wittgensteins frühen Ruhm mitbegründet, denn dieser Satz ist Allgemeingut geworden.

Reinhard Neumeier
April 2019

8 Die wissenschaftstheoretische Wende Wittgensteins (Witt8)

Wittgensteins Werk wird in zwei Phasen eingeteilt: I und II, Frühwerk und Spätwerk. Zuerst das Hauptwerk des ‚Tractatus‘ als Inbegriff formaler - auf einfacher Ebene strukturierter - Logik auf Basis einer Abbildtheorie; dann das entgegengesetzte Hauptwerk der ‚Philosophischen Untersuchungen‘ in seiner Spätphilosophie, das die Abbildtheorie als Schimäre erkennt. Wie kommt es dazu, dass ein und derselbe Schriftsteller und Philosoph von einem formal fundamentalistischen Lager ins gegnerische Lager einer offenen Sprachphilosophie hüpfert?

Zwei Faktoren für diese grundsätzliche Wende haben wir schon erwähnt: Erstens, ein am trotzigem Widerstand von Grundschülern in der Provinz gescheitertes Lehrerdasein in den 1920er Jahren. Zweitens, der mystisch-spirituelle Einfluss Tolstojs ab 1914. Es gibt einen dritten Faktor, der in der Biographie regelmäßig erwähnt wird: Ein Vortrag des Mathematikers Luitzen Brouwer 1928 in Wien.

Was ist geschehen? Wie ist das aus wissenschaftstheoretischer Sicht einzuordnen? Viel zu wenig wird nämlich in der Literatur zu Wittgenstein beachtet, dass dieser mitten in die Grundlagenkrise der Mathematik hineingeraten war. So zeigt etwa im 19. Jahrhundert die Entwicklung der nicht-euklidischen Geometrie, dass beispielsweise Parallel-Annahmen der euklidischen Geometrie nicht mehr gelten. Es scheint mehrere Systeme der Mathematik zu geben. Einige Mathematiker versuchen daher, diese erschütternde Unsicherheit zu beseitigen und eine einzige Grundlage für die Mathematik zu schaffen. Dazu gehört Gottlob Frege mit seinen veröffentlichten Grundgesetzen der Arithmetik. Frege versucht darin, Mathematik rein auf logische Axiome zurückzuführen.

Wittgenstein besucht 1911 Frege. Mit der unübersehbaren Folge, dass der Tractatus nach demselben System entworfen ist wie Freges Grundgesetze. Mit der Einschränkung (oder Erweiterung, wie man das auffassen mag), dass Wittgenstein die Abbildtheorie als zusätzlichen theoretischen Hintergrund einführt. Wittgenstein kämpft in der Folge zehn Jahre im Lager der universellen Logiker. Und zwar mit Vehemenz und Konsequenz bis zum Äußerten.

1928 nun der Auftritt eines weiteren grundlagenphilosophischen Mathematikers, der Geometrie und eine fortgeschrittene Mengentheorie verknüpft: Brouwer. In den drei Jahrzehnten seit der Veröffentlichung von Freges Grundgesetzen (und ähnlichen Versuchen) ist deutlich geworden, sowohl die Abbildtheorie als auch strikte logische Axiomensysteme weder als universeller theoretischer Hintergrund in den Wissenschaften taugen noch als lebendiger Kompass für den Alltag.



Ein herbstlicher Morgen am Weissensee in Kärnten

Wittgenstein wechselt nun die erkenntnistheoretischen Seiten – vom formalen Logiker zu einem Menschen, der die Intuition im Zentrum des Bewusstseins und des Lebens sieht. Welch ein Riesensprung, doch gerade das ehrt Ludwig Wittgenstein! Üblicherweise sind Gläubige und Ideologen immun gegenüber Argumenten, die ihre Weltanschauung unterlaufen. Sie verteidigen in der Regel ihre Auffassung bis ins Grab. Nicht so Wittgenstein.

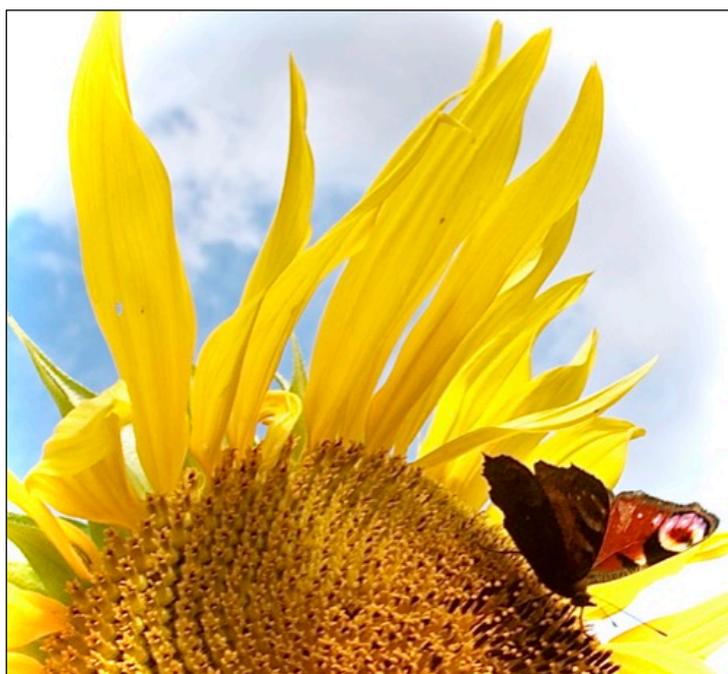
Liest man die Philosophischen Untersuchungen und vergleicht diese mit dem Tractatus, so wird der Unterschied deutlich: Die Welt wird nicht mehr reduziert und getreten, bis ein erdachtes zugrunde liegendes Skelett sichtbar wird. Der hämmernde Ton eines niederredenden Rappers ist verschwunden, die dogmatische Überheblichkeit hat sich in Luft aufgelöst. Vielmehr ist Wittgensteins Sprachstil im Ausdruck sanft, inhaltlich nähert sich der Autor spiralförmig einer (vorläufigen) Teilerkenntnis. Der Leser bleibt entspannt, die bisweilen beim Lesen des Tractatus entstandenen Knoten im Magen bleiben hier aus. Wie angenehm.

Reinhard Neumeier
Juli 2019

9 Das Spätwerk - fruchtbar oder verunsichernd? (Witt9)

„Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache“ (§ 43 Philosophische Untersuchungen), einer der berühmten Sätze Wittgensteins aus dem Spätwerk. Hier hat er alle – als ewig gültig gedachten – logischen Strukturen eines Lego-Universums seines Frühwerks über Bord geworfen. Anstelle der klaren Bedeutungen von Wort und Satz gibt es unterschiedlich gehandhabte Lebensformen, deren wesentliche Teile aus Sprachspielen bestehen. Ein Zugschaffner nutzt andere Sprachspiele als Donald Trump. Wobei für dessen - von Ressentiment und Hass unterfütterten - Tweets das Wort ‚Spiel‘ im Sinne des Leichten, Möglichen und eines Dem-anderen-nicht-Wehtuns ausgesprochen deplatziert ist. Das Spiel ist oft kein Spiel, sondern Toderntst.

Keine Frage, der spätere Wittgenstein hat fruchtbare Anregungen gegeben für eine weniger sterile analytische Sprachphilosophie. Mehr noch, er rüttelt am Fundament der analytischen Sprachphilosophie, indem er Logik und Grammatik in Frage stellt, ja bisweilen über Bord wirft. Wird das Erstlingswerk, der *Tractatus*, von einigen amerikanischen PhilosophInnen als schlichter Unsinn angesehen, so kreisen viele seit Jahrzehnten in immer neuen Interpretationsspiralen um sein Spätwerk, die *Philosophischen Untersuchungen*.



Seine semantischen Begriffe, wie etwa die Familienähnlichkeit unterschiedlicher Wörter, sind Allgemeingut geworden und werden in den Oberstufen von Gymnasien gelehrt. Ein weiter Weg, den Wittgenstein gegangen ist: aus der sicheren Welt abgeschlossener, seelenlos-trockener Welt-Atome, die in definierbare Strukturen eingebettet sind, wird eine vage Welt, die durch Zutun und Handlungen erst ausgeformt wird.

Die Form der Philosophischen Untersuchungen kann als Weiterentwicklung der streng gegliederten Axiome des *Tractatus* angesehen werden. Wittgenstein landet damit in der handwerklichen Welt von Nostradamus oder Nietzsche. Seine Aphorismen liegen lose ohne

jeglichen Gedankenrahmen herum und bilden so ein unerschöpfliches Reservoir für Interpretationen jeglicher Art und Richtung. Sein ursprüngliches Ziel, die Welt rational zu erklären, ist damit in weite Ferne gerückt.

Wie jedoch Nostradamus viele Menschen selbst ein halbes Jahrtausend später nach wie vor beschäftigt, wird das Spätwerk Wittgensteins auch nachfolgenden Generationen ein riesiger Steinbruch bleiben für widerstreitende Assoziationen und Ideen. So wie die Warnungen und Prophezeiungen von Nostradamus bis heute irritieren, sorgt auch Wittgenstein für Unsicherheit. Nichts ist fix, eben eine Philosophie, wie geschaffen für die wirren Aspekte des 21. Jahrhundert.

Völlig vergessen hingegen ist in den deutschsprachigen Ländern ein Gelehrter, der eine umfassendere und lebendigere Sprach- und Kommunikationsphilosophie entwickelt hat – und das bereits vor 200 Jahren: Wilhelm von Humboldt.

Reinhard Neumeier
August 2019

10 Auf halber Strecke stehengeblieben (Witt10)

Die Sprache ist TÄTIGKEIT, sie ist KEIN festes Werk¹

Das beschreibt die Kernidee der Sprachphilosophie Wilhelm von Humboldts. 100 Jahre vor Wittgenstein durchdrang Humboldt Sprache innerhalb eines weiten und universellen Horizonts. Die derzeit so gefeierten Konzepte des späten Wittgenstein sehen demgegenüber wie eine kleine Fläche innerhalb enger Grenzen einer Provinzstadt aus. Wittgenstein analysiert bis zu seinen letzten Schriften schwarze Buchstaben auf hellem Papier.

Ja, auch sie Teil der menschlicher Kommunikation, oft sogar der zentrale Part, oft aber nur der wenig gehaltvolle. Menschen (und auch andere Lebewesen) drücken sich kraft ihres gesamten lebendigen Leibes aus. Hierbei geht es nicht nur um das WAS, eben der Sachinhalte, sondern auch um das WIE, der dynamischen Abfolge des Ausdrucks. Das Was im Sinne variabel gebrauchter Wörter hat der späte Wittgenstein im Gegensatz zum frühen Wittgenstein schon erkannt. Dass auch das Wie das Was bestimmt, ist auch dem späten Wittgenstein nach wie vor fremd.



Hauptdarstellerin der 'Guten Hexe des Westens' in einer Aufführung der St. Lambrechter Wandelbühne (Der Zauberer von Oz, August 2019)

Wie ist der Tonfall, die Prosodie/Sprachmelodie, wie ist die Mimik, wie sonstige nonverbale Zeichen, wie die Körperhaltung? Beobachten Sie doch Gespräche Ihrer nächsten Umgebung: Sie bestehen meist aus einem raschen Hin und Her, aus einem dynamischen und rückwirkenden Eingehen auf den Gegenüber in einer spontanen Alltags-Kommunikation! In der sozialwissenschaftlichen Analyse solcher Gespräche haben sich eigene voraussetzungsarme Techniken entwickelt, wie etwa die Partitur-Schreibweise. Diese stellt sowohl Verbales als auch Nonverbales in der Gleichzeitigkeit dar. Hier ein Beispiel:

A: " und das zeigt	das Falsche an der Sache!	"
B: "	(neigt den Kopf zu A)	tatsächlich?"

Das "Tatsächlich" von B kann bestätigend oder zweifelnd sein, es kommt auf den Tonfall, die Mimik etc. an. Die Auflösung dieser Ambiguität ist wichtig, hängt doch davon der unmittelbar weitere Ablauf des Gesprächs ab. Der selektive Blick auf nackte Wörter oder Sätze ist zu wenig. Nicht umsonst spricht Humboldt von der (Sprach-)Tätigkeit als *energeia*, also vielfältigen Ausdrucksformen, die alle aufgrund eines inneren Antriebes und zielgerichteter Energie durchgeführt werden, um in ihren Auflösungen eine Klärung des Gemeinten und/oder Übereinstimmung zu erhalten.

Humboldt geht noch weiter: jedes WIE hat eine individuelle Geschichte der Entstehung und daher individuelle Bedeutungen, jedes WIE hängt auch von etablierten gesellschaftlichen Einstellungen und Verhaltensnormen ab, die sich mit der Zeit ändern. Was hingegen Wittgenstein untersucht, ist nur die bereinigte und idealisierte *Rede*. Und das ist selten die natürliche, ausdrucksgebende und interaktive *Sprache*. Rede ist abhebend monologisierend, ein gleichberechtigter Gegenüber ist hierzu nicht notwendig, ja wäre störend. Das spürt jeder und jede, die langweiligen Vorträgen zuhören mussten.

Die Auffassung Humboldts schließt einen Kreis: ausgehend vom ganzkörperlichen Ausdruck und Mitteilen wichtiger Bedürfnisse des Säuglings (Weinen, verkrampte Fäuste, Strampeln mit den Beinen, Winden des Körpers) über die abstrakte, aber sehr eingeeengte Analyse einzelner komplexer Wörter und Sätze der Erwachsenensprache holt Humboldt wieder die Gesamtszenarie des Sprechens und der Kommunikation hervor. So wie wir es alle tagtäglich dutzende Male erleben. Nahezu alle Sprachphilosophen des deutschsprachigen Raums haben das 150 Jahre ignoriert. Tja, auch Wissenschaftler tragen bisweilen Scheuklappen. Ohne es zu wissen, verstehen Säuglinge, Kinder und Erwachsene mehr von der Sprache (und wenden dieses Wissen intuitiv an) als viele punkt- und beistrichanalysierende Linguisten.

Kein Zweifel, der späte Wittgenstein hat mitgeholfen, die analytische Wissenschafts- und Sprachphilosophie Mitte des 20. Jahrhunderts aus ihrer Logik- und Mathematikversessenheit herauszuholen. Dies war einer Zeit, als man die Wirklichkeit mittels empirisch begründeter und logisch widerspruchsfreier Protokollsätze festnageln wollte. Auch das ist ein unübersehbarer Verdienst von Wittgenstein. Jedoch hatte er mit seiner Analyse den bereits erreichten sprachphilosophischen Horizont des beginnenden 19. Jahrhunderts noch bei weitem nicht erreicht.

Reinhard Neumeier
August 2019

¹ Der genaue Wortlaut dieses Satzes ist: „Die Sprache [...] ist kein Werk (*ergon*), sondern eine Tätigkeit (*energeia*)“; Humboldt, Wilhelm von, (1836/1963), Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechtes (= Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java; Einleitung). Berlin: Königlich-Preussische Akademie der Wissenschaften, Bonn: Dümmler, S. 418